

Negative Aspekte der Raumplanung

Autor(en): **Baer, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **31 (1974)**

Heft 4

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-994934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Negative Aspekte der Raumplanung

Dr. med. Hans Baer, Zürich

SÄI. Die Raumplanung sollte eigentlich dazu beitragen, den Lebensraum des Menschen zu erweitern und ihm damit mehr Freiheit für eine sinnvolle Daseinsgestaltung zu geben. In der Schweiz, wo die Besiedlung schon von Natur wegen konzentriert ist, ist aber gerade das Gegenteil zu befürchten. Anlass dazu gibt ein Interview, das Nationalrat Schürmann während der Beratung des Bundesgesetzes über die Raumplanung im Nationalrat am Radio gegeben hat. Dr. Schürmann wurde gefragt, ob die vom Gesetzgeber angestrebte Verhinderung der Streubauweise nicht eine Vermehrung der Mietblöcke und Wohntürme in den Siedlungen zur Folge haben werde. Der Verfasser des Gesetzesentwurfes gestand zu, dass *die Wohndichte in den Siedlungen infolge der vorgesehenen Massnahmen tatsächlich noch steigen werde. Man werde eben noch näher zusammenrücken müssen.* Mit andern Worten: Um der Landschaftskosmetik und der Infrastruktur-Probleme willen, vor allem aber zufolge falscher Leitbilder für eine dem Menschen gemässe Lebensführung, wird dieser Mensch gezwungen, in der Zukunft seinem Nachbarn noch näher auf die Haut zu rücken. Der einzelne Mensch wird in seiner Bewegungsfreiheit und Entfaltungsmöglichkeit noch mehr beeinträchtigt sein und sich noch mehr als bisher am Nachbarn reiben. *Dabei sind die heutigen Zustände, jedenfalls vom psychiatrischen Standpunkt aus gesehen, bereits verheerend, und sie haben entsprechende Folgen.* Diese sind zwar allgemein bekannt, und die Diskussion darüber hört nicht auf. *Man weigert sich aber, die Ursachen zu sehen, die vor allem darin liegen, dass der einzelne in dem ihm zur Verfügung stehenden Lebensraum an allen Ecken und Enden in seinen Entfaltungs- und Gestaltungsmöglichkeiten behindert ist.*

Entwurzelung = Wurzel vieler Uebel

Der Stress aus der immer grösser werdenden Bevölkerungsdichte hat beim Menschen mannigfaltige seelische Folgen, während sich der gleiche Missstand beim Tier mehr im biologischen Bereich äussert. Der fehlende oder zum mindesten unzureichende Raum, der dem einzelnen zur Verfügung steht, lässt diesen in seiner Daseinsgestaltung im wörtlichen wie im übertragenen Sinn immer wieder gegen Wände und Grenzen stossen, die es ihm unmöglich machen, das dem Menschen innewohnende natürliche Expansions- und Gestaltungsbedürfnis auf angemessene Weise zu verwirklichen. Die Unmöglichkeit, wenigstens einigermaßen nach eigenem Belieben schalten und walten zu können, führt vorerst zu schweren Entwicklungsbehinderungen schon beim Kind (kein Raum für Kinder in den Städten!) und in der Folge zu entsprechenden Fehlhaltungen des Individuums überhaupt. *Eine ganze Reihe von Krankheitssymptomen unserer Gesellschaft kann mindestens teilweise auf diese Ursachen zurückgeführt werden.*

Daran ändern beispielsweise Robison-Spielplätze, die man da und dort für die Kinder geschaffen hat, nur sehr wenig. Derartige Notbehelfe vermögen die freie Natur, in der das Kind sich ohne Behinderung entfalten kann, nicht zu ersetzen, ebensowenig die sogenannten Erholungsgebiete, die mit unveränderter Natur nichts mehr gemeinsam haben. Hier kann das Indivi-

duum sich gar nicht nach Belieben entfalten. Die bereits künstlich veränderte Natur (Landschaftsgärtnerrei!) ist nur noch zur Ansicht da. Ueberall stösst der Mensch auf Verbote und Einschränkungen. Die Landschaft Schweiz ist weitherum zum Park geworden, den man nur noch auf bestimmten Wegen betreten darf und wo «das Berühren der Figuren mit den Pfoten ist verboten»! Uebrig bleibt das Anschauen einer Natur, die durch zivilisatorische Kunstgriffe und oekologische Fehlentwicklungen verändert worden ist. Mit der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung ist *der moderne Mensch trotz Wohlfahrts-Staat in eine immer grössere Unsicherheit gestossen* worden, die um so schlimmer ist als man ihm auch das genommen hat, was als Gegengewicht wirken könnte, nämlich eine echte Beziehung zur Natur, zur Erde, zu Grund und Boden. Die Entwurzelung wirkt sich für die Menschen verhängnisvoll aus. Entwurzelte sind heimatlos, erleben sich ungeborgen, ausgeliefert wie ein schwankendes Rohr im Wind. Ist es daher verwunderlich, dass der einzelne zunehmend dazu neigt, zufolge Unsicherheit und Enttäuschung seelisch krankhaft zu reagieren?

Rat vom Psychiater: Zurück zur Natur!

Andererseits gibt es kaum etwas, das so sehr zur Stabilisierung der Persönlichkeit und des Daseins beitragen kann wie *ein eigenes Heim*. Der ideale Wert eines solchen Besitzes ist unendlich viel grösser als ein entsprechendes Bankguthaben, dessen Beständigkeit bzw. Fragwürdigkeit noch selten so eindrücklich in Erscheinung trat wie jetzt in den Tagen der galoppierenden Inflation. Der für die Raumplanung zuständige Departementschef, Bundesrat Furgler, hatte zweifellos recht, als er nach der Raumplanungsdebatte im Nationalrat ebenfalls im Radio sogar zweimal darauf hinwies, dass *eine breitere Streuung des Grundeigentums in unserer Volke wünschbar* wäre. Leider wird die vorgesehene Raumplanung die Verwirklichung dieses Wunsches in Zukunft noch viel schwerer machen als sie schon bisher war.

Je besser die Beziehung des einzelnen zur Natur, zur Landschaft und zur Erde, je stärker die Verwurzelung in einer heimatlichen Landschaft, desto geringer sind die negativen Erscheinungen der Verstädterung, z. B. kindliche Fehl- und Unterentwicklung, Deroutierung und Verwahrlosung der Jugend, Kriminalität, Beziehungslosigkeit, Hang zum Dolce far niente und Vermassung mit allen ihren Konsequenzen.

Eine sinnvoll auf den Menschen zugeschnittene Raumplanung soll daher einer grösstmöglichen Zahl von Bürgern den Erwerb und Besitz eines auf eigenem Grund und Boden stehenden Hauses gestatten, wo der einzelne wenigstens im kleinen Bereich einigermaßen nach seinem Belieben schalten und walten kann und wo er eine unverlierbare Heimstatt besitzt. Nur so vermag das neue Raumplanungsgesetz, das die eidgenössischen Räte im Zuge der Differenzbereinigung erneut beschäftigen wird, zu einer wesentlichen Stabilisierung unserer von grosser Unrast erfüllten Gesellschaft beizutragen und deren emotionelle Erhitzung zu dämpfen.